



Nach dem Zweiten Weltkrieg – Heimkehr, Flucht und Vertreibung

Die Offensive der Roten Armee im Herbst 1944 markierte den Beginn einer Flucht- und Vertreibungswelle deutscher Bevölkerungsteile. Ein wesentliches Motiv für die Vertreibung der deutschen Bevölkerungsgruppen war die Vergeltung für die grausame Besatzungsherrschaft der Deutschen in weiten Teilen Mittel- und Osteuropas in den Jahren 1939 bis 1945. Leidtragende der Vertreibung waren in erster Linie Frauen und Kinder, die aus Furcht vor der Roten Armee oder als Opfer von willkürlichen Vertreibungsaktionen in langen Flüchtlingstrecks ihre Familie samt Hab und Gut zu retten suchten. Zahllose Menschen starben auf dem strapaziösen Weg nach Westen. Doch Vergeltung war keineswegs das einzige Motiv für die Vertreibungen. Polen sollte



Die Vertriebenen und Flüchtlinge schlossen sich zu langen Trecks zusammen. In der Regel konnte man nur das Nötigste mitnehmen.

(Quelle: <http://img.radio.cz/pictures/20.09.07>)

für das im Rahmen der territorialen Neuordnung an die Sowjetunion fallende Ostpolen durch die deutschen Ostgebiete entschädigt werden. Die schloss die Entfernung der einheimischen Bevölkerung mit ein. Verbliebene nationale Minderheiten sollten kein Ansatzpunkt für territoriale Forderungen und Konflikte mehr sein. Die Alliierten sahen in ethnisch homogenen Staaten

einen wesentlichen Beitrag zur zukünftigen Stabilität dieser Länder und stimmten deshalb dem „Bevölkerungstransfer“ auf der Potsdamer Konferenz im August 1945 zu. Danach kam es zur planmäßigen Vertreibung fast aller Deutschen aus den Gebieten östliche von Oder und Neiße, der Tschechoslowakei und Ungarn. Menschenrechte fanden dabei nur selten Beachtung.

Am 1. April 1947 waren in den vier Besatzungszonen Deutschlands etwa 10 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene registriert. Darin eingeschlossen waren auch eine Million Flüchtlinge, die aus Angst vor Repression und politischer Verfolgung aus der sowjetischen Besatzungszone in eine der drei westlichen Besatzungszonen geflohen waren. Demgegenüber befanden sich bei Kriegsende 9 bis 11 Millionen Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge anderer Nationalitäten auf deutschem Gebiet, die zurück in ihre Heimat – in erster Linie die Sowjetunion, die baltischen Staaten und Polen – drängten.

Städte und Gemeinden in der heutigen Bundesrepublik bemühten sich darum, die zahlreichen Neuankömmlinge unterzubringen und zu versorgen. In den immer noch durch Bomben zerstörten Städten war dies jedoch mit Problemen verbunden. Die um die eigene Existenzsicherung bemühten Einheimischen waren nur ungern dazu bereit, was sie gerettet hatten oder unter Mühen und mit Kosten auf dem „Schwarzmarkt“ erworben hatten, zu teilen. Hinzu kam, dass die Flüchtlinge in der Regel aus einem anderen kulturellen Umfeld stammten, unter Umständen anderen Konfessionen angehörten, fremde Dialekte sprachen und sich mit einer neuen Gesellschaft konfrontiert sahen, die ein Eingewöhnen erheblich erschwerte. Doch mit großem Arbeitseinsatz, gegenseitiger Hilfe und Toleranz und staatlicher Unterstützung gelang es den Flüchtlingen und Vertriebenen in wenigen Jahren sich in der westdeutschen Gesellschaft zu etablieren und eine eigene Existenz aufzubauen. Mit ihrem Engagement trugen sie in erheblichem Maße zum Wirtschaftswunder der 50er Jahre bei.

Vorschau

Q2 Erlebnisbericht der Frau N.N. aus Sorau in Ost-Brandenburg im Juni 1945:

„Am 23. Juni 1945 wurden wir nun vollkommen überraschend binnen zehn Minuten vom Polen ausgewiesen. Ich lebte damals wieder in meinem Haus, das ging immer hin und her, mal wurde man herausgeschmissen, dann wagte man sich wieder hinein, schaffte den schlimmsten Schmutz heraus, um dann doch bald wieder heraus geworfen zu werden. Niemand von uns hatte mit einer Ausweisung gerechnet. Wohl kamen eine Woche vorher die Zivilpolen, und uns wurde gesagt, dass wir nun polnisch verwaltet würden. Die Zivilpolen



Flüchtlinge 1945

(Quelle: LeMO: Lebendiges virtuelles Museum
Online 20.09.07)

benahmen sich anständig, sie plünderten wohl auch noch, aber viel hatte der Russe ja nicht übrig gelassen. Aber Vergewaltigungen kamen da kaum vor. Bis dann am Morgen des 23. Juni 1945 die polnische Soldateska erschien, die so genannten Lubliner Polen, und die gesamte Bevölkerung Soraus, gegen 29000 Menschen, an diesem Tag auswies. Nur ganz wenige, die in den Fabriken für den Russen arbeiteten, durften bleiben.

(...) Es war ein Elendszug, denn Züge gingen ja nicht, und so zogen, man kann wohl sagen, drei Monate lang die Ausgewiesenen Schlesiens und Ost-Brandenburgs auf diesen Landstraßen entlang; Kinderwagen, Leiterwagen, Schiebkarren, Sportwagen, man sah die unmöglichsten Gefährte. Von morgens 4.00 Uhr bis abends 7.00 Uhr

durfte man auf den Landstraßen bleiben, dann schlief man entweder im Walde, in schmutzigen Scheunen und leeren Wohnungen, dort ließ uns aber der Pole nicht immer herein. Bettelarm zogen wir da lang, denn schon längst hatte uns der Russe Geld, Papiere und Sparkassenbücher und natürlich Schmuck, Uhren, Trauring usw. abgenommen. (...)

Als wir dann über die Neiße waren, wo wir noch einmal ganz gründlich von Polen nach Schmuck und Wertsachen untersucht wurden – meiner Freundin, Frau Amtsgerichtsrat Müller aus Sorau, wurden bei dieser Gelegenheit die Goldkronen aus dem Mund geschlagen – und nach Cottbus kamen, hofften wir, dass sich nun irgendeine Behörde unserer annehmen würde. Aber Fehlanzeige. Man gab uns keine Lebensmittelkarten, und das große Hungern begann. Es war ja damals auch technisch unmöglich, die Masse der Vertriebenen zu ernähren, denn täglich kamen mindestens drei Monate lang 2000 Vertriebene durch Cottbus, und hier fing sich alles an zu stauen. (...)

(Quelle: Theodor Schieder (Hrsg.), Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa. Band I,2, Bonn 1954, S. 688ff.)

Q3 Rückkehr einer Zwangsarbeiterin

Der Text basiert auf einem Interview mit Anna P. (geb. 1926), die mit 16 Jahren aus dem russischen Taganrog als Zwangsarbeiterin nach Deutschland verschleppt wurde und nach Kriegsende über Brest-Litowsk ihren Heimweg antrat:

„Ein Offizier setzte sich für Anna P. ein und schrieb ihren Namen auf eine Familienliste. So konnte sie schon bald zurück nach Taganrog fahren. Dort erfuhr sie, dass ihre Stiefmutter inzwischen verstorben war. Der Vater hatte ein drittes Mal geheiratet. Ein Studium wurde Anna P. verwehrt, da sie in Deutschland gewesen war. So entschloss sie sich, zu ihrer Schwester nach Baku, Aserbaidshan, zu ziehen, wo sie dann als Friseurin arbeitete. Später arbeitete sie als Pflegerin in einem Krankenhaus und besuchte die Abendschule. Als man dort jedoch erfahren habe, dass sie eine ehemalige Fremdarbeiterin war, sei sie sofort entlassen

worden. In Baku lernte Anna P. „den Mann ihres Lebens“ kennen, der an der Militärschule studierte. Eine Freundin riet ihr, den man in Ruhe zu lassen, da alle wussten, dass Anna P. in Deutschland gewesen war (...) So entschloss sich Anna P., den Mann zu verlassen, und kehrte zurück nach Taganrog, wo sie einen Mann heiratete, der auch in Deutschland gewesen war.“

(Quelle: Alexander von Plato/Almut Leh, Ein unglaublicher Frühling, Bonn 1997, S. 221f.)

Q4 Charta der deutschen Heimatvertriebenen

Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen wurde in Bad Cannstatt am 5. August 1950 vom Zentralverband der vertriebenen Deutschen und den Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften verfasst. Am darauf folgenden Tag wurde sie auf der Versammlung zum Tag der Heimat vor 150.000 Menschen in Stuttgart verlesen.

„Im Bewusstsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen, im Bewusstsein ihrer Zugehörigkeit zum christlich-abendländischen Kulturkreis, im Bewusstsein ihres deutschen Volkstums und in der Erkenntnis der gemeinsamen Aufgabe aller europäischen Völker haben die erwählten Vertreter von Millionen Heimatvertriebener nach reiflicher Überlegung und nach Prüfung ihres Gewissens beschlossen, dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit gegenüber eine feierliche Erklärung abzugeben, die die Pflichten und Rechte festlegt, welche die deutschen Heimatvertriebenen als ihr Grundgesetz und als unumgängliche Voraussetzung für die Herbeiführung eines freien und geeinten Europas ansehen.

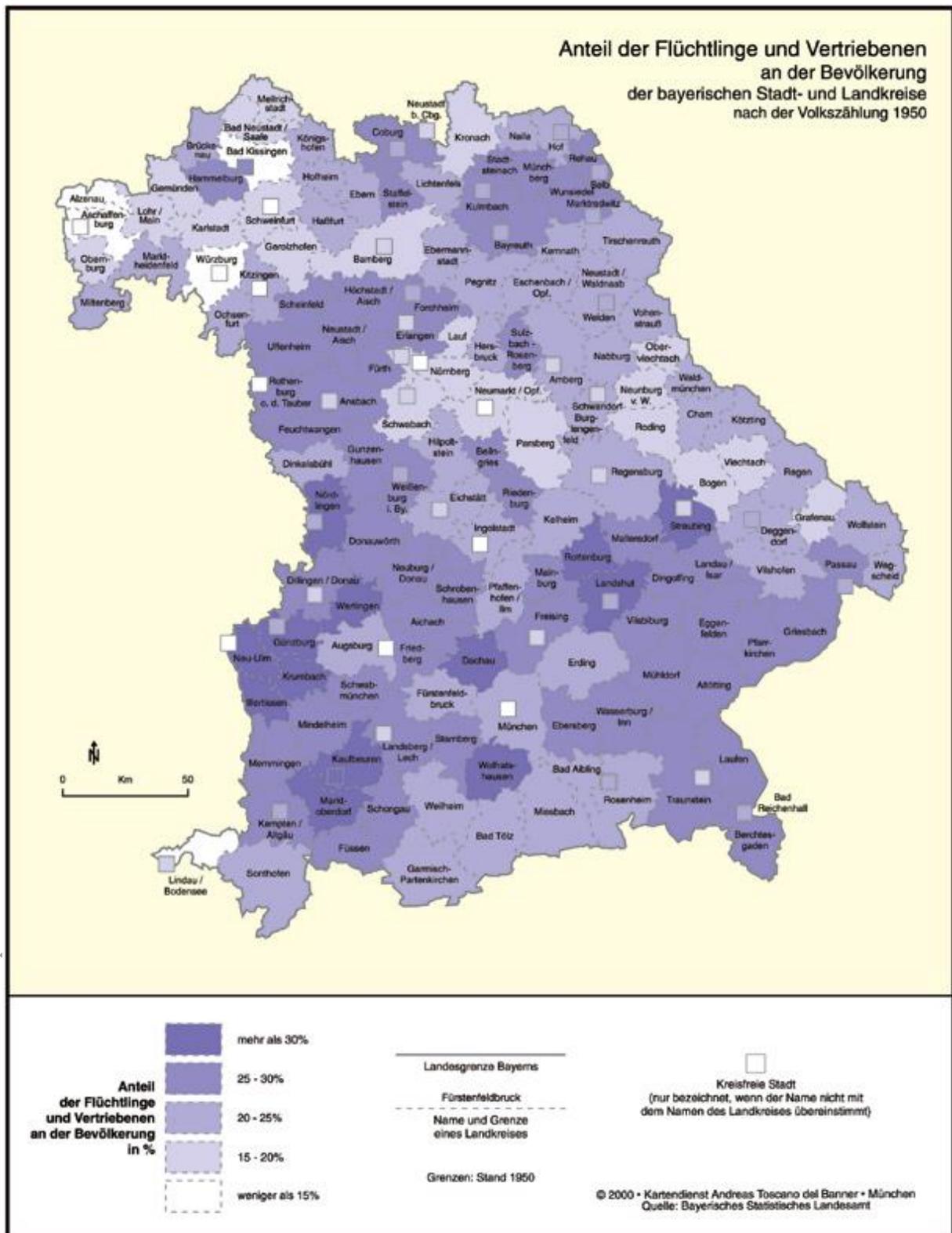
1. Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluss ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches im Besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.
2. Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.
3. Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas.

Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet ihn im Geiste töten.

Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen zu verlangen, dass das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.“

(Quelle: www.bund-der-vertriebenen.de)

Q5 Verteilung der Flüchtlinge und Vertriebenen in Bayern



(Quelle: <http://www.hdbg.de/integration/de/index.htm> 20.09.07)

Aufgaben:

1. Unterhaltet euch mit euren Großeltern. Was können sie zum Thema Flucht und Vertreibung berichten?
2. Was waren die Ursachen für Flucht und Vertreibung in Mittel- und Osteuropa nach 1945?
3. Wie ist das Vorgehen der Polen und Russen zu erklären?
4. Welche Folgen hatte die Zwangsarbeit in Deutschland für das Leben der Anna P.?
5. Was sind die wesentlichen Aussagen der „Charta der Vertriebenen“? Ist eine Integrationsbereitschaft zu erkennen?
6. Wie hoch war der Anteil an Flüchtlingen und Vertriebenen in eurem Landkreis? Sind in eurer Stadt noch Spuren zu entdecken?

Vorschau



Nach dem Zweiten Weltkrieg – Heimkehr, Flucht und Vertreibung (Lösungsblatt zur Quellenarbeit)

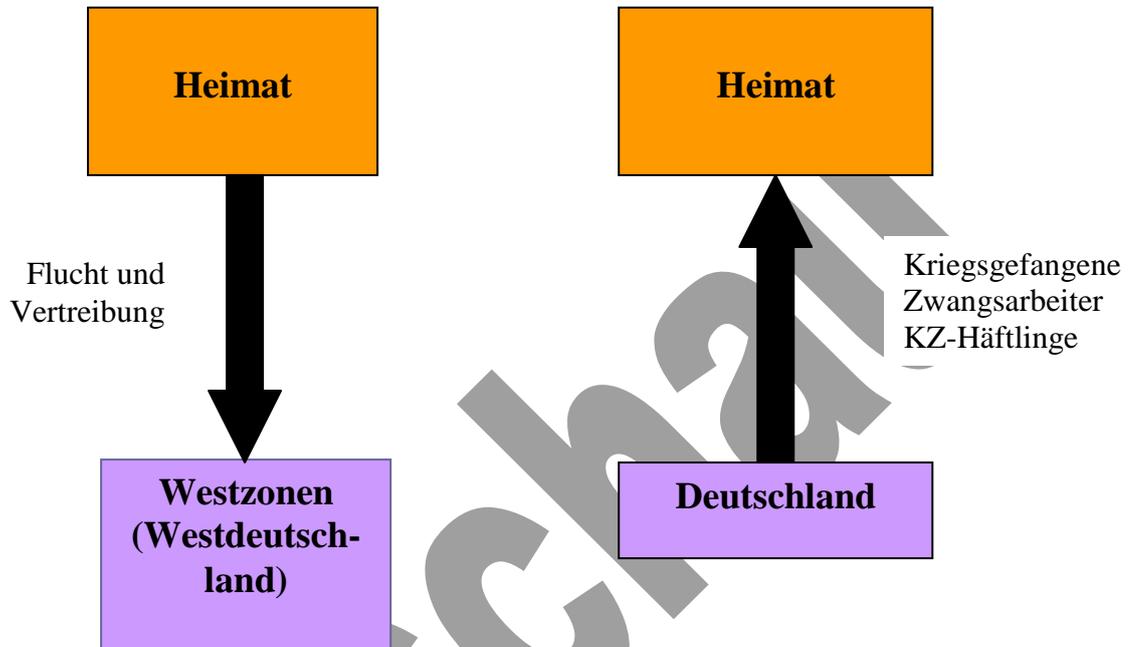
1. Offen!
2.
 - Vergeltung für begangenes Unrecht während der deutschen Besatzungsherrschaft 1939 bis 1945
 - Umsetzung der auf der Potsdamer Konferenz getroffenen Vereinbarungen zur Neustrukturierung Europas
 - ethnisch homogene Staaten zur Verhinderung weiterer Konflikte
3. Lang angestaute Wut auf die deutschen Besatzer und ihr Terrorregime entlädt sich an den weitestgehend unschuldigen Zivilisten. Hinzu kommt ein gewisses Maß an Opportunismus.
4. Es ist anzunehmen, dass ihr Leben ohne den Krieg und ohne die Deportation vollkommen anders verlaufen wäre. Sie kann weder ihre Bildungsziele verfolgen noch den Mann heiraten, den sie mutmaßlich liebt.
5.
 - Verzicht auf Rache und Vergeltung
 - Herstellung eines geeinten Europas
 - Teilnahme am Wiederaufbau Deutschlands und Europas

In Anbetracht des begangenen Leids und Unrechts ist man dazu bereit, alles nur Mögliche zu unternehmen, dass dies nicht noch einmal Menschen widerfahren muss. In diesem Sinne verzichtet man auf Vergeltung und arbeitet am gemeinsamen Werk des Wiederaufbaus und der Einheit in Europa mit. Gleichzeitig hält man jedoch an einem Recht auf die Heimat fest.

6. Offen!



Nach dem Zweiten Weltkrieg – Heimkehr, Flucht und Vertreibung



Vorschau



Weiterführende Informationen im Internet:

http://www.bpb.de/publikationen/DTGNNT,0,0,Die_Vertreibung_der_Deutschen_aus_den_Gebieten_jenseits_von_Oder_und_Nei%DFe.html#art0 (eine Zusammenfassung der öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussion zum Thema)

<http://kriegsende.ard.de/> (Flucht und Vertreibung)

http://www.dhm.de/lemo/objekte/video/Nachkriegsjahre_videoFluchtUndVertreibung/index.html (Ein Video zum Thema)

<http://www.shoa.de/content/view/167/165/> (Zu den demographischen Verschiebungen in Deutschland nach 1945)

<http://www.friedland.de/> (Zum Lager Friedland gibt es eine Reihe weiterer informativer Sites)

<http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/zwangsarbeit/index.html> (Zur Fremd- und Zwangsarbeit)

<http://www.ns-zwangsarbeiterlohn.de/> (Dokumentation der Forderungen von Zwangsarbeitern nach Entschädigung)

<http://www.hdbg.de/integration/de/index.htm> (Zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in Bayern)